

Zeitschrift: Jahrbuch Oberaargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mittelland
Herausgeber: Jahrbuch Oberaargau
Band: 55 (2012)

Artikel: Handwerker, Arbeiter, Chrämer und ein schöner Platz : zur Geschichte des Wuhrquartiers in Langenthal
Autor: Kuert, Simon
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1071671>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Handwerker, Arbeiter, Chrämer und ein schöner Platz

Zur Geschichte des Wuhrquartiers in Langenthal

Simon Kuert

Persönliche Erinnerungen



Camionneur Fritz Kuert auf seiner Tour. Bild Privatbesitz

Es waren die goldenen 50er Jahre.

Als kleiner Knabe begleitete ich meinen Vater auf seinen Touren durch Langenthal. Er führte das offizielle Camionnage-Geschäft und belieferte mit Ross und Wagen die Langenthaler Handwerker und Verkaufsläden mit bestellten Waren, die mit der Bahn Langenthal erreichten. Oft sass ich neben dem Vater auf dem «Bock» und lernte mein Dorf kennen. Vom alten Güterbahnhof führte eine Tour auch zu Kunden im Mühle- und Wuhrquartier. Noch wirkten dort alte Handwerker wie Schnapsbrenner Geiser, Rossmetzger Lüthy, Gerber Huber, Dachdecker Hirter, Küfer Spichiger, Schuhmacher Appenzeller oder Schlosser Bögli und Füglistaller. Dann führte Camionneur und Gemüsehändler Gutjahr an der Jurastrasse ein Geschäft, bewacht von seinen Schnauzerhunden. Daneben bot Spezereihändler Andres im Chrämerhuus seine Waren an und betreute die Langenthaler «Monopolkrankenkasse». Dahinter empfing Rosa Dräyer, die Wirtin im Volkshaus, ihre Gäste. Wenn mein Vater im alten Schlachthaus, das mitten im Quartier stand, Waren ablieferte, blieb ich auf dem «Bock» sitzen. Der Ort hatte für mich etwas Unheimliches. Als ich doch einmal ein Paket in den Schlachtraum tragen musste, war ein Metzger gerade dabei, auf der Schlachtbank eine Sau «auszubeinlen». Mich schockte der Anblick derart, dass ich bis zur Rekrutenschule kein Fleisch mehr essen konnte. Auf seinen Touren im Wuhr traf Vater auch Bekannte, Schulkollegen, Feuerwehrkollegen oder Freunde aus dem Fritzenverein. Fritz Keusen, einer von ihnen, ist im Wuhrspittel aufgewachsen. Er kannte die Wuhrbewohner wie kein Zweiter. Er erzählte auch von Originalen wie von der «Wuormorchle». Der alte Pilzsammler habe an einer Tagung der Studentenverbindung «Helvetia» einem Verbindungsmitglied mit einem Schlag

auf den Kopf einen Schädelbruch zugefügt, als Strafe dafür, dass ihm dieser nicht mehr ganz nüchterne Student eine Geranie vor seinem Haus ausgerissen habe.

Besonders freute ich mich, wenn Vaters Tour durch das Wuhrquartier zur Znünizeit erfolgte. Dann band der Camionneur seinen «Eidgenoss» vor der Gartenwirtschaft des altherwürdigen Gasthauses Wilhelm Tell an die eiserne Pferdehalterung, und ich folgte Vater in die heimelige Gaststube. Dort sass zuweilen auch der alte Hufschmied «Brun Sami» und meinte zur Wirtin Frau Egger: «Bringet em Simeli äs Sirüpele!» – Erinnerungen an die goldenen 50er Jahre im Wuhr, dem damals noch lebendigen und vielseitigen Langenthaler Gewerbeviertel.

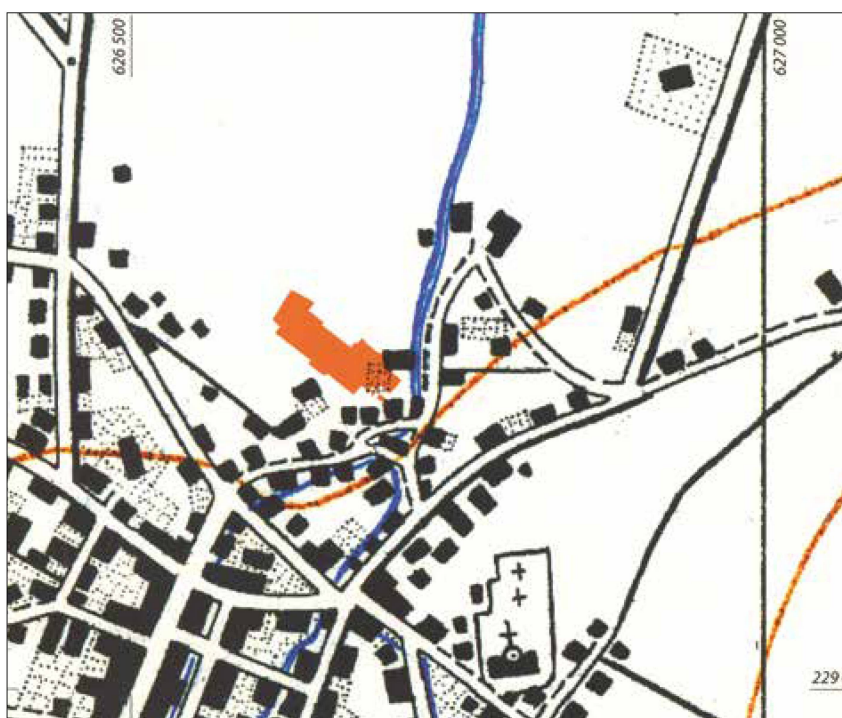


Speisewirtschaft Wilhelm Tell um 1950. Bild Hans Zaugg

Siedlung im Mittelalter

Lebendig war es im Wuhr möglicherweise schon zu römischer Zeit. Das lassen die Ausgrabungen vermuten, welche der archäologische Dienst des Kantons Bern im Blick auf die Neugestaltung des Wuhrplatzes während zehn Monaten (Juli 2009–April 2010) durchführte. Dabei konnte allerdings nur ein kleiner Teil des Wuhrareals (4000 m²) archäologisch erforscht werden. Doch schon die Bodenforschungen auf dieser Fläche zeugen von Leben im Wuhr bereits zur Römerzeit. Gefunden wurden Ziegelstücke, die von Gebäuden eines ausgedehnten römischen Gutshofes stammen dürften.

Dass sich dieser bis auf das Wuhrgebiet ausgedehnt hat, ist allerdings eher unwahrscheinlich. Die Grabungen von 1956 beim Kirchgemeindehaus (römisches Bad),¹ von 1998–2000 im Hard (römischer Friedhof)² und von 2004 auf dem Kirchenfeld (römische Schmiede)³ lokalisieren diesen im Raum Geissberg.



Lage der Ausgrabungsfläche im Wuhr. Kartiert auf der Erstausgabe der Siegfriedkarte 1870. Bild ADB, Fundberichte 2010, S. 68



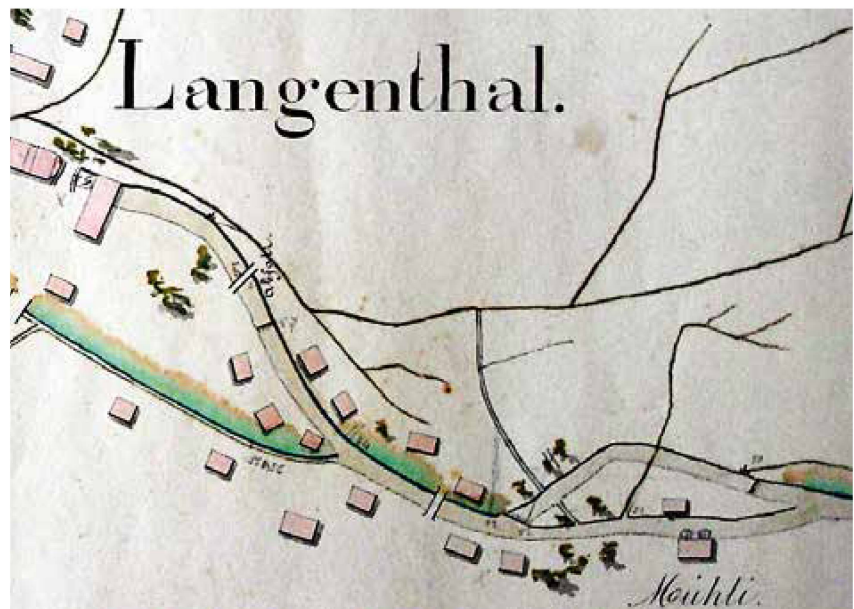
Auf dem Grund eines Grubenhäuses liegen zwei Webgewichte aus dem Mittelalter.
Bild ADB, Fundberichte 2010, S. 67

Von noch grösserer Bedeutung als die römischen Funde ist das, was der Aufschluss des Wuhrbodens an Lebenszeugnissen aus dem Mittelalter offenbarte. Die Archäologen entdeckten am Ufer der Langete Gruben mit Pfostenlöchern. Es handelt sich dabei um sogenannte Grubenhäuser, in denen ein Webstuhl gestanden hat. Die beiden Webgewichte, die auf der Sohle eines solchen Grubenhauses lagen, weisen darauf hin. Die Archäologen erkannten zudem zwei abgebrannte Grubenhäuser mit verstürzten Fleckwerkwänden. Alle diese Funde deuten darauf hin, dass im Wuhr bereits im Mittelalter Menschen am Webstuhl sassen und Textilien herstellten.⁴ Interessant sind die Ausgrabungsergebnisse auch in Bezug auf den Fluss der Langete. Im Grabungsgebiet wurde neben einem gepflasterten Weg ein altes, kanalähnliches Bachbett entdeckt, welches jahrhundertlang Wasser geführt haben muss. Es ist dies ein Hinweis auf einen bewussten menschlichen Eingriff in den Fluss der Langete. «Wuhr» heisst ja «kanalisiertes Wasser»,⁵ und in der Urkunde, die 1319 erstmals für das Kloster St. Urban wirkende Langenthaler Handwerker benennt,⁶ wird auch «Ulrich, genannt der Wurer» erwähnt. Dieser Ulrich hat im Mittelalter für die Kanalisierung der Langete gesorgt. Er dürfte allerdings bereits Vorgänger in diesem Amt gehabt haben, denn wir wissen, dass seit 1224 im an das Wuhrquartier angrenzenden Mühleareal vom Kloster St. Urban die von den Grünenbergern geschenkte Mühle betrieben wurde.⁷ 1444, im Streit der Langenthaler mit dem Kloster um die Nutzung der Langete, verpflichtete Bern das Kloster zu etwas, das immer im Brauch war, nämlich «einn Wassermann» zu haben, «der von mitten aberellen hin das Wasser, die Langeten, wider in den rechten tich und wur zu legen hat».⁸ Dieser Wassermann bzw. «Wurer» könnte mit den Spuren des kanalähnlichen Bachbetts aus dem Mittelalter in Verbindung stehen. Der «Wurer» war im mittelalterlichen Langenthal für die Kanalisation der Langete zuständig. Damit war er für das wassernutzende Gewerbe enorm wichtig und letztlich verantwortlich dafür, dass sich die erste mittelalterliche Siedlung in Langenthal vom Geissberg⁹ gegen das nahe Wasser der Langete im Wuhr ausdehnen konnte. Dort wurde das Wasser als Energiequelle (Mühle), aber auch als Brauchwasser zum Reinigen von Produkten (Gerberei, Färberei) genutzt. Im Wuhr sind später eine Gerberei, eine Färberei und ein Schlachthof nachgewiesen, Gewerbe also, das auf reinigendes Wasser angewiesen war. Wenn die Ausgrabungsergebnisse verbunden werden mit den schriftlichen Dokumenten, die den Betrieb einer Mühle



Mühlesteine aus dem Mittelalter, entdeckt in der Langete.
Bild ADB, Fundberichte 2010, S. 67

und den «Beruf» eines «Wurers» belegen, dann wirft das auch ein neues Licht auf die Siedlungsgeschichte von Langenthal. Bisher ging man davon aus, dass die ersten Siedlungsorte der Langenthaler neben dem Geissberg die «Greppe», das «Hübeli» oder die «Ufhabe» waren, also leicht erhöhte Orte, welche durch die Überschwemmungen der Langete nicht beeinträchtigt wurden. Der Nachweis der früh kanalisierten Langete und die Existenz von Gewerbe im Wuhr zeigt, dass auch das Wuhrgebiet im Mittelalter Siedlungsplatz der Langenthaler war. Ob im Wuhr eine Siedlungskontinuität vom Mittelalter bis ins 18. Jahrhundert hinein bestand, lässt sich nicht nachweisen. Immerhin gibt uns eine Urkunde aus dem Jahre 1407 vielleicht einen Hinweis. In diesem Jahr verkaufte der Leutpriester von Lotzwil, Johannes von Esslingen, seine Badstube in Langenthal über einen Priester des Johanniterordens und dessen Nichte dem Johanniterhaus Thunstetten.¹⁰ Zwar wird die Lage der Badstube in der Urkunde nicht erwähnt, aber die Wahrscheinlichkeit ist gross, dass diese im Wuhr lag.¹¹ Als 1834 in der Nähe des heutigen Volkshauses ein Sodschacht ausgehoben wurde, stiess man auf eine Mineralquelle, die ein früheres Bad vermuten lässt.¹² Jakob Madliger liess darauf ein neues Bad bauen, mit vier Badstuben und neun Wannen. 1864 erweiterte er es um sechs Badstuben und weitere zehn Wannen.



Ausschnitt aus dem Wässerungsplan von Riediger.
Original Studienbibliothek
Langenthal.
Reproduktion Matthias Kuert



Sodbrunnen aus dem 18. Jahrhundert.
Bild ADB Fundbericht 2010, Seite 68

Diese Hinweise führen zur Hypothese, dass es im Wuhr vom Mittelalter bis ins frühe 20. Jahrhundert zumindest in Bezug auf das Baden eine Siedlungskontinuität gegeben hat. – Sicher ist nun aber, dass im Laufe des 18. Jahrhunderts das Gewerbe im Wuhr einen neuen Aufschwung nahm. Das hängt wahrscheinlich auch mit dem Neubau der Mühle durch Friedrich Marti (1712–1785) zusammen. Dieser schuf zwischen 1754 und 1759 den noch heute erhaltenen herrschaftlichen Putzbau, erweiterte als Kundenmüller die Mühleanlagen und kanalisierte im Unterlauf neu das Langetenwasser. Da die Riediger-Karte von 1724 die Mühle am gleichen Standort wie heute lokalisiert, lässt sich auch hier eine Produktionskontinuität durch die Jahrhunderte vermuten.¹³

Diesen Aufschwung belegen nun auch Funde aus dem erwähnten archäologischen Aufschluss.¹⁴ In Brunnen, Gruben und Holzkästen konnten verschiedene, vor allem auch keramische, Fundgegenstände aus dem 18. Jahrhundert geborgen werden. In einem Sodbrunnen, welcher etwa um 1750 neu angelegt wurde, lag auf dem Grund zerbrochenes Tongeschirr, das im 19. Jahrhundert in Langenthal hergestellt wurde. Ob das Geschirr aus einer ehemaligen Töpferei aus dem Wuhr stammt oder aus einem anderen Langenthaler Betrieb, konnte bisher nicht ermittelt werden.¹⁵

Chrämerhuus. Spezereihandlung von Ernst Andres. Aufnahme 1926. Im Hintergrund Sägesser Stöckli.
Bild Alt-Langenthal, Nr. 162, Karte 1895, Nr. 1/2



Bekannt ist, dass sich im Laufe des 18./19. Jahrhunderts neue Gewerbebetriebe im Wuhr entwickelten. Noch heute zeugen einzelne erhaltene Gebäude von der einstigen Gewerbesiedlung im 18. Jahrhundert.¹⁶ Zunächst das sogenannte «Chrämerhuus» (auf der Karte s.137 Nr. 1).¹⁷ Der ursprüngliche Bau stammt aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Wuhrgasse 10. Schmitte gebaut um 1800. Heute Gastwirtschaftsbetrieb.
Bild Alt-Langenthal, Nr. 366
Karte 1895, Nr. 3



Tabak-, Cigarren und Kaffee-
essenzfabrik Sägeser-Dennler,
erbaut 1888. Später Möbelfabrik
Nyffeler
Bild Alt-Langenthal, Nr. 118
Karte 1895, Nr. 4



Seither wurde das Haus mehrfach verändert. Der Name des Hauses verriet das Gewerbe, das jahrzehntelang in diesem Haus betrieben wurde: Die Besitzer, zuletzt die Familie Andres, handelten mit Gewürzen und Spezereien und verkauften seit dem 18. Jahrhundert allerlei spezielle Konsumgüter aus Südamerika und Afrika wie z. B. Kaffee. Seit 1975 ist das Chrämerhuus ein Kulturzentrum.¹⁸ Unmittelbar neben dem Chrämerhuus zeugt ebenfalls das 1783 erbaute «Sägesserstöckli» (Nr. 2) von einem ehemaligen Gewerbe- oder Handwerkerbetrieb.¹⁹ Das Haus steht direkt an der Langete, und die nachträglich verschalteten Lauben überragen den Bach. Man kann von einem Gewerbe oder Handwerk ausgehen, welches das Wasser der Langete nutzte. Das trifft auch zu auf den noch erhaltenen Gebäudekomplex an der Wuhrgasse 10 (Nr. 3).²⁰ Um 1800, als das Gebäude über der Langete entstand, wurde im Innern mit Hilfe von Wasserkraft ein Eisenhammer betrieben. Später veränderten die verschiedenen Besitzer das Haus mehrfach, im 20. Jahrhundert diente es als Schmiede (G. Bögli). 1888 baute an der Ecke Wuhrplatz/Käsereistrasse Arnold Sägesser-Dennler eine «Tabak-Cigarren & Kaffee-Essenz-Fabrik», die später von Johann Gottlieb Geiser übernommen wurde (Nr. 4).²¹ Ein typischer, aus Zementformsteinen auf Sicht gemauerter Fabrikbau aus dem späten 19. Jahrhundert. Später beherbergte das Gebäude die Möbelfabrik Nyffeler.



Fabrikliegenschaft an der Badgasse. Aquarell 1868.
Heute Ruckstuhl AG.
Bild Alt-Langenthal, Nr. 123
Karte 1895, Nr. 5

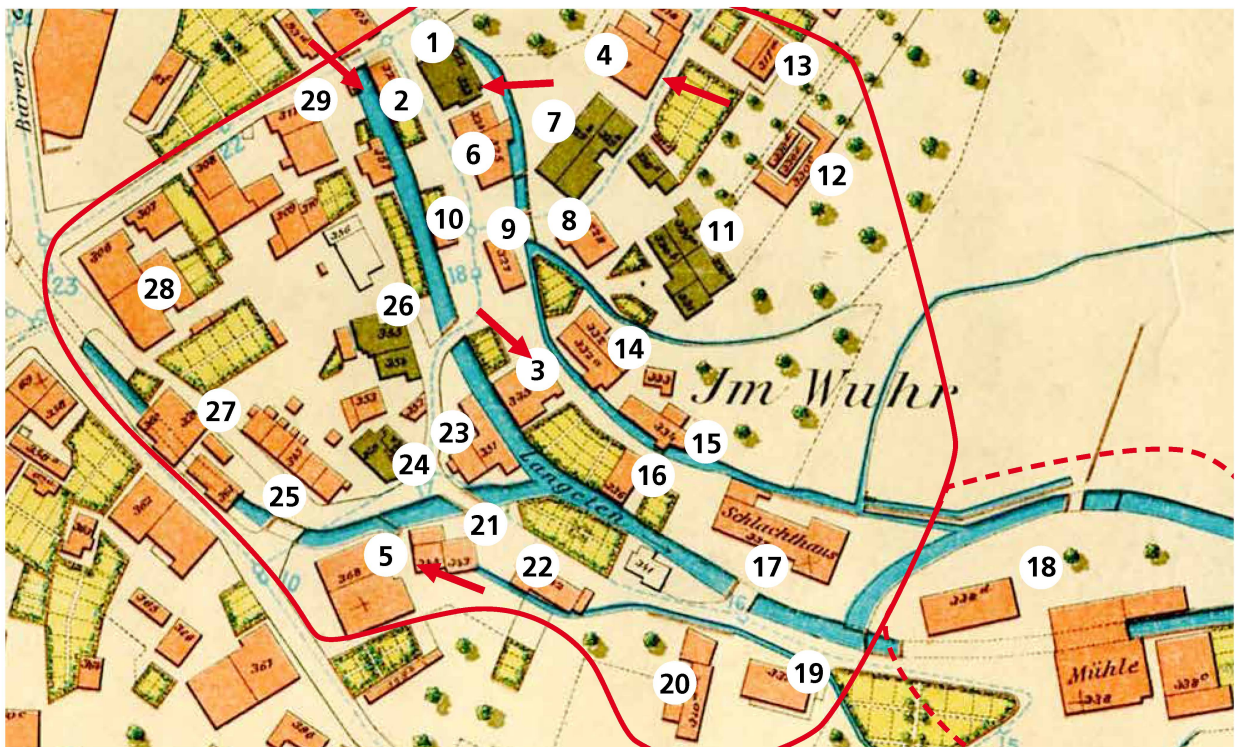
Ebenfalls aus dem 19. Jahrhundert stammt das Fabrikgebäude der Teppichfabrik Ruckstuhl. Als Moritz Ruckstuhl 1881 die Firma gründete, hatten in diesem um 1800 entstandenen Gebäude bereits mehrere Firmen Produkte hergestellt (Nr. 5). Ich komme später darauf zurück.

Das Wuhrquartier auf der Karte von 1895

Die übrigen Gebäude des einstigen Gewerbequartiers wurden alle im Laufe des 20. Jahrhunderts abgerissen. Um einen Eindruck des Quartiers am Ende des 19. Jahrhunderts zu vermitteln, versuchte ich die einzelnen Gebäude auf der Langenthaler Karte von 1895 mit Hilfe von Zeitzeugen aus dem frühen 20. und 21. Jahrhundert zu bestimmen. Dabei grenze ich das Gebiet südwestlich ein mit der Sattelgasse (heute Jurastrasse), südöstlich mit dem Sagibach bis zur Langetenmündung, dann im Osten

Kolorierte Karte 1895

Roter Pfeil: Noch erhaltene Gebäude aus dem 18./19. Jahrhundert.





Bauernfamilie Habegger vor ihrem Haus auf dem Wuhrplatz.
Bild: Alt-Langenthal, Nr. 123
Plan 1895, Nr. 7

mit der Langete, bis zur Mühle und schliesslich südwestlich mit der Linie Mühle-Gärtnerei Glauser-Sattelgasse.²² Es bleibt eine Forschungsaufgabe, die Besitzesgeschichte der einzelnen Gebäude aufgrund des Grundbuchblattes der Kirchgemeinde Langenthal aufzuarbeiten und mit den noch nicht veröffentlichten Grabungsergebnissen des Archäologischen Dienstes zu verbinden.²³

Starten wir beim Chrämerhuus (Nr. 1), das wir oben bereits beschrieben haben. Unmittelbar an seiner Nordseite ist auf der Karte ein kleiner Kanal eingetragen, welcher neben dem Sagibach und der Langete durch das Quartier Wasser führte. Der Kanal hatte bei Hochwasser das überschwappende Wasser der Langete zu übernehmen.²⁴ Unmittelbar hinter dem Chrämerhuus stand an diesem Kanal ein Doppelhaus (Nr. 6), in dem zu Beginn des 20. Jahrhunderts Schuhmacher Appenzeller, Kioskbesitzer Tanghetti und Schneider Tanner wirkten. Nördlich hinter diesem Haus, dort, wo heute Petanque gespielt wird, stand das Bauernhaus der Familie Habegger (Nr. 7). 1927 wurde es abgerissen. Nördlich schloss sich die Badwirtschaft des Jakob Madliger an. Die Wirtschaft



Badwirtschaft des Jakob Madliger, ab 1907 des Fritz Bürki.
1928 entstand an dieser Stelle das Volkshaus.
Bild: Kohler, Alt-Langenthal,
Nr. 124. Plan 1895, Nr. 8



Altes Ladenhaus um 1910.
Bild Alt-Langenthal, Nr. 123.
Plan 1895, Nr. 9



Altes Waschhaus im Wuhr.
Aquarell: A. Gysling.
Bild Heimatblätter 2007.
Plan 1895, Nr. 10

hiess im Volksmund «Bedli», war aber als «Wassermann» eingetragen (Nr. 8).²⁵ 1907 wurde Fritz Bürki neuer Besitzer und Wirt im Bedli. Er stand der durch die Industrialisierung immer stärker werdenden Arbeiterbewegung nahe. Exponenten der Grütliener und der Sozialdemokraten ermunterten Bürki, das Badhaus abzureissen und mit dem «Volkshaus» ein Kulturzentrum für die Arbeiterbewegung zu errichten. Bürki entsprach dem Wunsch und schuf 1928 mit einem Neubau die Voraussetzung, dass das Volkshaus jahrzehntelang Treffpunkt der Sozialdemokraten und der Arbeitervereine blieb. Im 20. Jahrhundert wurde es während 30 Jahren von der Familie Dräyer geführt.²⁶ Heute ist das Volkshaus ein chinesisches Restaurant.²⁷ Südlich vom Badhaus stand ein altes «Ladenhaus» (Nr. 9), eine Art Werkhofgebäude der Gemeinde. 1920 wurde es abgerissen und als Werkhof auf dem Markthallenareal wieder aufgestellt.²⁸ Südwestlich des Ladenhauses diente das alte Waschhaus (Nr. 10) den Frauen im Wuhr an ihren Waschtagen. Nördlich vom Badhaus, dem späteren Volkshaus, befand sich die alte Seilerei Born. Der heutige Seilereiweg erinnert noch an sie (Nr. 11), und nordwestlich davon hatte sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Gärtnerei Glauser eingerichtet (Nr. 12). In dem Haus zwischen der Gärtnerei und der Tabakfabrik (Nr. 4) befand sich im 20. Jahrhundert die Schreinerei Geiser (Nr. 13). Ziemlich genau im Zentrum des heutigen Wuhrplatzes verzweigte sich der «Wuhrkanal» nochmals, und in diesem Dreieck lag das Seiler-Flückiger-Haus (Nr. 14). In dem Haus soll auch die in der Einleitung erwähnte «Morchle» gewohnt haben. Nördlich davon, ebenfalls in dem Dreieck, war ein weiteres Gewerbe (Färberei?)²⁹ einquartiert (Nr. 15), und gegenüber an der Langete befanden sich Arbeiterwohnungen,³⁰ die 1965 abgerissen wurden (Nr. 16).³¹ In der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts errichtete die Gemeinde an dem Langetenseitenarm ein neues Schlachthaus (Nr. 17).³² Es diente jahrzehntelang den Langenthaler Metzgern, die in der Schlachthausgenossenschaft zusammengeschlossen waren. Nachdem das Gebäude in den 80er Jahren bauliche Mängel aufzuweisen begann, suchte die Genossenschaft einen alternativen Standort und fand ihn in der Steinackermatte. Nach heftigen Diskussionen über die Frage der Schutzwürdigkeit des Gebäudes liess es die Gemeinde 1990 abreissen.³³ Unmittelbar nördlich des Schlachthauses verzweigte sich die Langete. Ein Arm floss direkt unterirdisch zum alten Mühlestock, wo die Wasserkraft über das Mühlerad genutzt wurde. Nördlich der Mühle flossen dann die beiden



Alte Gerberei. Albert Nyfeler, 1928. Plan 1895, Nr. 19

Arme wieder zusammen. Später, als im Lauf des 20. Jahrhunderts das Mühlesilo erstellt wurde, benutzte man die Ableitung als Energiequelle. Ich verzichte hier auf die Darstellung der Geschichte des Mühleareals (Nr. 18) und verweise auf die entsprechende Literatur.³⁴

Die Karte zeigt, wie unten im Mühleareal der Gerbibach ausläuft. Dieser wurde aus dem Sagibach kurz vor dessen Zusammenfluss mit der Langete abgeleitet, um die Gerberei (Nr. 19) mit Wasser zu versorgen. Das traditionelle Gerbergewerbe war im Wuhr seit Jahrhunderten verwurzelt.³⁵ Das Gerben, die Verarbeitung von Tierhäuten zu Leder, ist eine der ältesten kulturellen Errungenschaften der Menschheit. In der Gerberei im Wuhr wurde schweizweit am längsten nach der traditionellen Methode Leder hergestellt.³⁶ Unmittelbar oberhalb der Gerberei stand die alte Schnapsbrennerei Geiser (Nr. 20). Die Brennanlagen wurden um 1930 abgerissen, der alte Wohnteil ist noch heute an der heutigen Wuhrgasse zu entdecken. Der Weg dem Gerbibach entlang hiess um 1900 Oeleweg. Das deutet daraufhin, dass sich an diesem Weg früher eine Ölmühle befand, welche die Wasserkraft zum Pressen von ölhaltigen Früchten (Nüssen) nutzte.³⁷ Als 1881 Moritz Ruckstuhl an der Badgasse eine Teppichfabrik gründete, übernahm er wie erwähnt eine bereits bestehende Liegenschaft (Nr. 5).³⁸ In dem Haus, welches ein unbekannter Maler um die Mitte des 19. Jahrhunderts im Bild festhielt, vgl. S. 136, wurde um 1850 die Ross-



Schlachthaus mit Mühle. 1928 Kartensammlung Luzius Wernly. Plan 1895, Nr. 17



Geburtshaus von Prof. Ernst Frauchiger, 1913 umgestaltet. Bild Alt-Langenthal, Nr. 126. Plan 1895, Nr. 24



Wuhrspittel. Gebaut um 1800, abgerissen 1943. Bild: Privatbesitz. Plan 1895, Nr. 25

haarspinnerei Rickli betrieben, dann die Weingrosshandlung Trüssel und Grossenbacher, darauf das Fabrikationsgeschäft Sigrist und Miescher und später die Schuhfabrik Jean Georges Keller. Moritz Ruckstuhl fügte weitere Gebäude an. Das Turbinenhaus und ein Haus für den Betriebsleiter (Nr. 21). Ebenfalls am Gerbibach befand sich ein Gewerbehaus, an das sich später gegen die Schnapsbrennerei hin die Maschinenfabrik MABAG anschloss. (Nr. 22). Um die Jahrhundertwende wurde ein zur späteren Schlosserei Bögli gehörendes Gebäude abgerissen (Nr. 23) und an seiner Stelle um 1905 das sogenannte Füglistallerhaus errichtet. Im eigenwilligen Bau mit dem besonderen Quergiebel und den grossen Korbbogenöffnungen wurde im 20. Jahrhundert eine Kunstschlosserei betrieben.³⁹ Auf der anderen Strassenseite befand sich ebenfalls ein Teilbauernhaus (Nr. 24), das später der Gemüsehändler Ernst Frauchiger übernahm. Sein dort 1903 geborener Sohn Ernst (1903–1975)⁴⁰ wuchs zu einem bedeutenden Psychiater und Schriftsteller heran. Das Geburtshaus des Psychiaters wurde 1913 umgestaltet und der «Neubau» musste 1982 im Zuge der Tell-Überbauung weichen. Unmittelbar an das Frauchiger-Haus schloss sich der eigentliche Wuhrspittel an (Nr. 25). Er wurde 1948 abgerissen. Im Gemeindeprotokoll von 1802 ist festgehalten, dass in diesem langen, mehrere Behausungen in sich fassenden Privatgebäude zehn Familien wohnten. Im Oberen Spittel (Aufhaben) waren es acht. 1766 wohnten in den beiden Häusern insgesamt 75 Personen, die meisten Familienväter verdienten den Lebensunterhalt mit Tagelöhneri, andere betätigten sich als Hausierer, als Kessler, Glaser oder Krämer. Sie zogen von Haus zu Haus und boten den Herrschaften ihren Kleinkram an. Andere wiederum wurden von der Gemeinde als Schäfer, Mauser oder Sackträger beschäftigt.⁴¹ Unmittelbar an der Ostseite der alten Wuhrbrücke stand ein Gebäude, das im Volksmund «Gloggerbäbihaus» genannt wurde (Nr. 26). Es stand bis 1921, dann wurde es abgerissen. An seine Stelle kam die Pferdemetzgerei Lüthy, von wo bis in die Achzigerjahre des letzten Jahrhunderts die Langenthaler ihr Pferdefleisch bezogen.

Unmittelbar über dem Sagibach, dort, wo heute der Parkplatz der Tell-Überbauung steht, befanden sich zwei weitere Gewerbehäuser (Nr. 27). Westlich davon, an der Ecke Sattलगasse/Badgasse, dehnte sich die grosse Tell-Liegenschaft aus. Der Gasthof Wilhelm Tell (Nr. 28), das stattliche Haus mit der Berner-Ründi, wurde um die Mitte des 19. Jahrhunderts erbaut. Zunächst führte es die Familie Spychiger, später kam die Familie

Geiser-Spychiger, bis 1924 Hans Egger-Hodel den Tell kaufte. In der Folge betrieb die Familie Egger die Speisewirtschaft in zwei Generationen weiter, bis sie 1975 der Tell-Immobilien AG verkauft wurde.⁴² Diese erstand auch andere Gebäude im Umkreis und liess den Tell 1981 durch Luftschutztruppen in einer spektakulären Aktion sprengen.⁴³ Diese Aktion veränderte die südwestliche Ecke des Wuhrgebiets vollkommen.⁴⁴ Die Berner Zeitung meinte dazu: «Mit dem Tell ist nicht nur ein Haus abgebrochen worden, es ist eine Legende entstanden. Vielen wird die Speisewirtschaft zum Wilhelm Tell als Märtyrer der Ortsplanung in Erinnerung bleiben.»⁴⁵ Auf der Linie Tell–Chrämerhuus befanden sich bereits 1895 Geschäftsliegenschaften, wobei die eine Mitte des 20. Jahrhunderts Camionneur Gutjahr gehörte (Nr. 29). Dieser liess nach der Abwahl des umstrittenen



Sprengung Tell-Areal 1982.
Hintergrund: Wuhrplatz.
Bild Hans Zaugg.
Tell-Areal, Plan 1895, Nr. 28

Pfarrers Lüscher in Langenthal⁴⁶ für dessen Anhänger an seine Liegenschaft einen Predigtsaal anbauen. Während im Süden der Tell das hier auf der Karte von 1895 beschriebene Wuhrgebiet abschloss, war es im Nordwesten ein Haus, das auf der Karte noch nicht verzeichnet ist, weil es erst 1905 entstand: Der Turm.⁴⁷ Der Tapezierer Ernst Wagner liess damals durch den Architekten Ernst Kühni einen repräsentativen Putzbau



Jurastrasse mit Blick auf Turm.
Bild Langenthal 1982, Nr. 305

mit einem Mansarddach erstellen. Die südliche Hausecke ist abgerundet, und der aus ihr herauswachsende Turm überhöht effektiv den ganzen Baukörper und gibt dem Gebäude den Namen. Noch heute ein wichtiges Wahrzeichen von Langenthal. Zunächst war im Untergeschoss und im ersten Stock ein Handwerksbetrieb, im zweiten Stock und Dachgeschoss Wohnungen, später wurde der Turm zum alkoholfreien Restaurant in Langenthal und zum Sitz der Guttempler-Loge. Heute ist der Turm ein «normales» Restaurant mit Alkoholausschank.

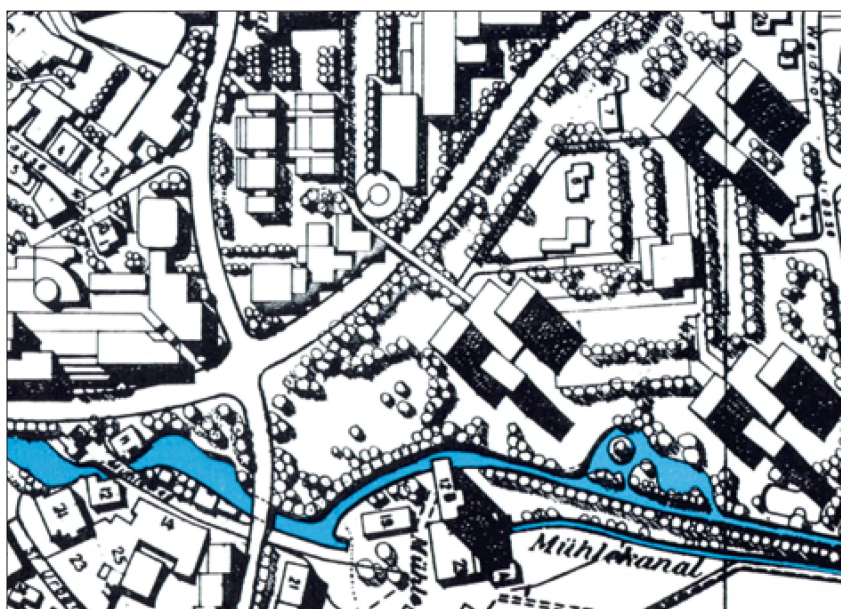
Der Weg zum neuen Wuhrplatz

1958 schrieb Jakob Reinhard Meyer in seinem Buch über Langenthal: «Der fremde Besucher von heutzutage fragt sich vermutlich nach seinem ersten Rundgang durch die Ortschaft, mit was für einer Siedlung er es eigentlich zu tun habe. Das Bild des blühenden Gemeinwesens, das er mit sich gebracht, hat sich ihm, als allgemeiner Eindruck, durchaus bestätigt. Aber dieser Wirrwarr, diese Unübersichtlichkeit des Strassenwesens und der ganzen Anlage...! Eine Art Beinahestadt, das ist Langenthal, gewiss. Wir besaßen früher einmal ein gewisses Stadtrecht. Aber jetzt, was sind wir tatsächlich? – Vor einiger Zeit fragte ein Ortsplanungsexperte: Was wollt ihr nun eigentlich sein: ein Dorf (bleiben) oder eine Stadt (werden)?»⁴⁸

Diese Gedanken des Historikers Meyer gaben 1970 dem Gemeinderat Langenthal den Anstoss, endlich eine Ortsplanungsgruppe einzusetzen. Die Frucht der Arbeit dieser Kommission war ein Stadtplanungskonzept für die nächsten dreissig Jahre. Es wurde der Bevölkerung 1971 vorgestellt. Ziel war ein von einer Strassentangente umgebener attraktiver Ortskern, in dem die alte Bausubstanz erhalten und mit modernen Wohnbauten ergänzt werden sollte. Im Wuhrgebiet sah die Planung die Kreuzung der Osttangente mit dem inneren Ring vor, nördlich davon eine Wohn- und Erholungszone mit Hochhäusern und einem Platz mit kleinen, vom Langenwasser gespeisten Teichen.⁴⁹ Auf dieser Grundlage erarbeiteten eine Planungskommission und der Gemeinderat z. H. einer Volksabstimmung eine Botschaft mit einem Strassenrichtplan und einer Zentrumsplanung. Am 8. Juni 1975 scheiterten wichtige Teile des Projekts in der Abstimmung:

Sowohl der Bau einer Ortskern-Zubringerstrasse wie auch die Überbauungsordnung für das Tell-Areal, welche im Wuhrgebiet das in der Planung vorgesehene Wohngebiet mit See möglich gemacht hätte.⁵⁰ Der spätere Gemeinderat und Coop-Direktor Edwin Bucheli interpretierte das Resultat u.a. als Wunsch der Bevölkerung nach einem im Dorfkern mit dem Auto gut erreichbaren Einkaufszentrum,⁵¹ und der Gemeinderat überliess nach dem negativen Volksentscheid die Entwicklung des Ortes vorwiegend privaten Investoren. Das führte schliesslich dazu, dass mit dem spektakulären Abriss der Tell-Liegenschaft⁵² im Bereich des Wuhrquartiers neue Nutzungsvoraussetzungen geschaffen wurden. Deshalb leitete der Gemeinderat im Juli 1988 einen «Ideenwettbewerb Wuhr» ein, den er folgendermassen begründete: «Diverse grössere bevorstehende Vorhaben wie das neue Verwaltungsgebäude, die Umnutzung des Mühleareals, die Auslagerung des Schlachtbetriebes, private Bauabsichten machen eine Studie über die mögliche Rolle dieses Gebietes im Stadtkontext und seiner baulichen Gestaltung notwendig».⁵³

Auf die Wettbewerbsausschreibung gingen 14 Projekte ein, die von einem Preisgericht beurteilt wurden. Dieses sah das Projekt «Neue Allmend» als klaren Sieger. Es stammte vom Planungsbüro ADP Architekten Zürich.⁵⁴



Planung Wuhr 1971. Wohn- und Erholungszone.
Bild Bauverwaltung Langenthal

Die Preisrichter,⁵⁵ zusammengesetzt aus Politikern und Fachleuten, rühmten an diesem Projekt besonders, dass der Langeteraum zwischen «Chrämmerhuus» und Mühle eine klar strukturierte Raumfolge erhalte und der Wuhrplatz in seiner Stimmung belassen werde. Zudem sah das Konzept auch einen von Langenthaler Vereinen schon seit Jahren geforderten und in die Wettbewerbsausschreibung aufgenommenen Gemeindesaal vor.⁵⁶ Er war auf dem Boden des Schlachthauses geplant, das abgerissen werden sollte. Aufgrund seines Erfolges beim Preisgericht wurde das Zürcher Büro vom Gemeinderat beauftragt, das Projekt in eine Überbauungsordnung zu überführen. Bevor eine solche Ordnung der Bevölkerung vorgelegt werden konnte, mussten die Gemeindeverantwortlichen noch zwei knifflige Fragen klären:

1. Darf das Schlachthaus überhaupt abgerissen werden, ist es nicht erhaltenswert?

2. Soll der geforderte Saalbau tatsächlich im Wuhrgebiet entstehen?

Bereits im Zuge des Ideenwettbewerbs hatte die damalige politische Bewegung «Freie Liste» gegen das Schlachthaus-Abbruchgesuch des Gemeinderates⁵⁷ beim Regierungsstatthalter Einspruch erhoben.⁵⁸ Zugleich startete sie unter dem Motto «Altes Schlachthaus – nutzen statt schlachten» eine Volksinitiative. Nutzen sollte man das alte Schlachthaus unter anderem als Konzertsaal, Discoraum mit Küche, Kleintheater und Kinosaal, als Ausstellungsraum und als Musikzimmer.⁵⁹ – Die Initiative stand auf wackeligen Füßen.

Lehnte der Regierungsstatthalter ihre Beschwerde ab, waren die rechtlichen Möglichkeiten ausgeschöpft. Die Initiative hatte keine aufschiebende Wirkung. Weil das Gebäude nicht im Inventar der schützenswerten Bauten von Langenthal aufgeführt war und sich deshalb weder der Heimatschutz noch die Denkmalpflege stark für die Erhaltung des alten Schlachthauses einsetzten, bewilligte der Regierungsstatthalter den Abbruch, welcher dann im Juli 1990 auch erfolgte. Nun wurde die zweite Frage aktuell. Soll an der Stelle des Schlachthauses der geforderte Saalbau realisiert werden? Das Planungsbüro ADP zeigte in einer Projektstudie auf, dass sich auf dem Areal das in einem Mitwirkungsverfahren erhobene Raumprogramm verwirklichen liesse. Die Überbauungsordnung Nr. 14 «Wuhr», welche im September 1994 dem Volk schliesslich vorgelegt werden konnte,⁶⁰ sah das Baufeld für einen Saalbau vor, versprach diesbezüglich aber ein gesondertes Projekt. Am 25. September 1994 wurde die Überbauungs-



August 1989. Initiative Altes Schlachthaus, v.l. Madeleine Hadorn, Eugen Lüdi, Markus Reist, Jürg Nyffeler.
Bild: Archiv Langenthaler Tagblatt

Projekt 1988 «Neue Allmend».
Planungsbüro ADP Zürich.
Bild ADP



Abriss Schlachthaus im Wuhr
9.–13. Juli 1990.
Bild Bauverwaltung Langenthal





Wuhrplatz 1994–2011.
Bild ADP



Wuhrplatzfest 2000.
Foto Margrit Kohler

ordnung mit 2676 Ja zu 1304 Nein deutlich angenommen. Das Büro ADP erarbeitete danach im Auftrag des Gemeinderates auch ein Vorprojekt mit Kostenschätzung für den Saalbau.

Am Bild des Wuhrplatzes änderte sich vorerst nicht viel. Dort, wo das Schlachthaus stand, wurden Parkplätze angelegt, und Autos füllten auch den klassischen Wuhrplatz hinter dem «Chrämerhuus». Nur bei den legendären, vom Verein Chrämerhuus organisierten Wuhrplatzfestivals zeigte der Wuhrplatz ein anderes Bild: Während jeweils einer Woche im August hatte Langenthal einen Platz, auf dem die Bevölkerung miteinander feierte und sich die verschiedenen Generationen vielfältig begegnen konnten. Bald begannen sich auch während des Sommers vermehrt Jugendliche auf dem Wuhrplatz zu sammeln, um zu feiern. Das führte dazu, dass das Jugendparlament Oberaargau am 27. Mai 2005 dem Stadtpräsidenten ein Jugendpostulat für einen Begegnungsplatz auf dem Wuhrareal übergab.⁶¹ Gleichzeitig überwies das Stadtparlament am 19. Dezember 2005 einen Vorstoss von Nadine Masshardt, Reto Müller und Daniel Steiner, welcher in die gleiche Richtung zielte.⁶² Eine weitere Weiche wurde im Jahr darauf im Stadtparlament gestellt: Die Stadträte bestätigten den bereits 2002 vom Gemeinderat gefällten Beschluss, auf den Bau eines Saalbaus im Wuhr zu verzichten. Das eröffnete privaten Investoren die Möglichkeit, selbständig Wohnbauten zu errichten und die unterirdische Parkierungsanlage nicht mehr mit dem Saalprojekt koordinieren zu müssen. Zudem stand der Realisierung des geforderten Stadtplatzes hinter dem Chrämerhuus an der Langete nichts mehr im Weg.

Deshalb änderte am 27. März 2006 das Stadtparlament die Überbauungsordnung Nr. 14, Wuhr, entsprechend ab.⁶³ Kurz darauf, am 6. September 2006, bewilligte der Gemeinderat endlich einen Planungskredit zur Projektierung des ganzen Wuhrplatzes. Die Arbeiten wurden an die Firma ADP Architekten AG Zürich vergeben, an jenes Planungsbüro also, welches 1994 bereits die Überbauungsordnung Nr. 14 erarbeitet hatte. Die örtliche Bauleitung wurde dem einheimischen Ingenieur Peter Siegrist übertragen.

Im Rahmen der Planungen entstand zudem das Projekt «Kunst am Bau». Dabei ging es um die konkrete künstlerische Ausgestaltung des Platzes. Aus zehn eingegangenen Vorschlägen wählte eine Fachjury das nun realisierte Projekt von Eva Bertschinger, Zürich. Es geht von der Idee aus, dass mitten auf dem Platz an der Langete ein Wassertropf (Brunnen) dargestellt

wird, der konzentrische Wellen auslöst. Alle die Vorbereitungs- und Gestaltungsarbeiten fanden anlässlich der Debatte im Stadtparlament am 24. August 2009 die Zustimmung aller anwesenden Parlamentarierinnen und Parlamentarier, und diese bewilligten zur Ausführung des Projektes den erforderlichen Investitionskredit von gesamthaft 3 790 000 Franken einstimmig. Nachdem die oben erwähnten Sondierungen des archäologischen Dienstes beendet waren, konnte mit der Realisierung des Platzes begonnen werden. Die Hoffnung, dass er just zur 1150-Jahr-Feier der Stadt eingeweiht werden könnte, erfüllte sich dank der zügigen und unkomplizierten Arbeit der Bauleitung und der Planungsabteilung der Bauverwaltung.⁶⁴ Seit dem 22. September 2011, der Einweihungsfeier, ist der neue Platz nun der Ort in Langenthal, wo sich die verschiedenen Generationen treffen und miteinander feiern, wie jüngst bei der Meisterfeier des Schlittschuhclubs Langenthal anlässlich des Sendetages von Radio 32.⁶⁵



Wahrplatz 2010–2012. Ein Platz entsteht.
Bild Bauverwaltung Langenthal

September 2011. Die Eröffnung des
Wuhrplatzes, am 24. September
2011. Bild Matthias Kuert



Schluss

Die erste städtebauliche Planungsgrundlage aus dem Jahr 1971 sah für das Wuhr- und Mühlequartier eine Durchmischung von Wohnen, Kleingewerbe, Kulturbetrieb und Erholung am Wasser der Langete vor. Seither sind über 40 Jahre vergangen. Wenn ich heute vom «Chrämerhuus» über den Wuhrplatz zum Mühleareal hinunterspaziere, sehe ich endlich diese planerische Absicht verwirklicht.

Ich empfinde das Wuhr- und Mühleareal als gelungenes Beispiel dafür, wie private und öffentliche Interessen sich schliesslich harmonisch zu einer Einheit verbunden haben. Das trotz dem ortsplannerischen «Martyrium» im Zusammenhang mit dem Tell-Abriß von 1982. Es gibt auf dem Weg zur Mühle auch das andere: ortsplannerische Kunst wie etwa das Haus von Urs Hug, ein altes Gewerbehaus aus dem 19. Jahrhundert, welches im Januar 1910 unterspült zu werden drohte, aber gerettet wurde und lange Zeit einer Schreinerei Raum gab. Urs Hug hat es zu einem Kunst- und Kulturtreffpunkt umgeformt und damit zu neuem Leben erweckt. Er leistet mit dem, was im und um das Haus geschieht, symbolisch einen Beitrag für das neue Leben im alten Langenthaler Gewerbeviertel.⁶⁶



Haus Urs Hug.
Bild Simon Kuert
(vgl. Beitrag S. 95–110)

Anmerkungen

- 1 Archäologie des Oberaargaus, Sonderband 6 , JbO, Seite 105 ff.
- 2 Marianne Ramstein/Chantal Hartmann: Langenthal, Unterhard. Gräberfeld und Siedlungsreste der Hallstatt- und Latènezeit, der römischen Epoche und des Frühmittelalters, Bern, 2008 (ADB).
- 3 Archäologie des Oberaargaus, Sonderband 6, JbO, Seite 108.
- 4 Katharina König: Langenthal. Wuhrplatz. Siedlungsspuren vom Mittelalter bis in die Neuzeit, in: Archäologie Bern, Jahrbuch des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern, 2011, Seite 66 ff.
- 5 Artikel. Wuer in: Das Schweiz. Idiotikon, digital, Bd. 16, Spalte 1076.
- 6 Fontes Rerum Bernensis (FRB), Bd. V, Nr. 76
- 7 Vgl. Kloster St. Urban. Weissbuch von 1470, Rechtsquellen des Oberaargau (SSRQ) Bern II/2.10, Seite 166, Z 15 ff. Ob die Mühle 1224 bereits dort stand, wo die heutige Mühle steht, kann nicht nachgewiesen werden, aber ist zu vermuten. Auf dem Plan von A. Riediger von 1724 ist sie bereits am heutigen Standort eingezeichnet.
- 8 SSRQ II/2.10, Seite 71, Z 22 ff.
- 9 Der römische Gutshof dürfte sein Zentrum in einer Villa (Standort Kirche) gehabt haben. Die Eigenkirche der Grünenberger, die 1224 mit der Mühle an das Kloster St. Urban kam, entstand wohl wie andernorts auf den Fundamenten der römischen Villa (noch nicht erforscht!).
- 10 Staatsarchiv Bern, Urkunden, Fach Aarwangen, Urk 5.11.1407.
- 11 Davon geht auch Walter Pfenninger aus, welcher die Langenthaler Wirtschaften untersucht hat (vgl. Langenthaler Gaststätten einst und jetzt, Langenthal 1979, Seite 32).
- 12 Eugen Kohler und Walter Pfenninger lokalisieren das Bad von Johann von Esslingen (vgl. Quelle Anm. 11) im Wuhr.
- 13 «Plan des Langeten Bachs», 1724 von A. Riediger. Älteste Darstellung des Wässergebiets von Kleindietwil bis Roggwil. Studienbibliothek, kolorierte Karte.
- 14 Vgl. Katharina König: Langenthal. Wuhrplatz. Siedlungsspuren vom Mittelalter bis in die Neuzeit, in: Archäologie Bern, Jahrbuch des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern, 2011, Seite 66 ff.
- 15 Ob in der nahe gelegenen Hafnerei Staub auch Geschirr produziert wurde, ist möglich, im Vordergrund jedoch stand die Hafnerei (Ofenproduktion). Vgl. dazu: Andreas Heege: Langenthal, St. Urbanstrasse 40–44, die Hafnerei Staub und ihre Werkstatt, in: Archäologie Bern, Kurz- und Fundberichte, 2010, ADB, Seite 209 ff.
- 16 Barbara Frutiger, Valentin Binggeli, Ruedi Bösch: Langenthal, Schweizerischer Kunstführer, GSK, 1998, Seite 34.
- 17 Bauinventar der Stadt Langenthal, Studienbibliothek, Seite 200.
- 18 Andrea Pini Weber: 30 Jahre Chrämerhuus Langenthal, JbO, 2005, Seite 12 ff.
- 19 Bauinventar der Stadt Langenthal, Studienbibliothek, Seite 187.
- 20 Bauinventar der Stadt Langenthal, Studienbibliothek, Wuhrgasse Seite 190.
- 21 Bauinventar der Stadt Langenthal, Studienbibliothek, Käsereistrasse 10, Seite 5.
- 22 Vgl. Dorfplan von 1895. Albert Weber, Geometer, 1:2000, koloriertes Original im Museum Langenthal.

- 23 Die Zuordnung erfolgte hier allein mit der Hilfe von Zeitzeugen und den Angaben in der bestehenden Literatur: Kohler, Alt-Langenthal, 1933, Bildband Langenthal 1982, Pfenninger: Langenthaler Gaststätten einst und jetzt, 1979.
- 24 Obwohl auf der Karte wie ein natürliches Fließgewässer eingezeichnet, war er das nie. Der Kanal wurde 1899 korrigiert und 1929 zugedeckt. Die Planung «Innere Allmend» (vgl. unten) wollte ihn wieder freilegen, was zu Kontroversen führte.
- 25 Ebd.
- 26 Walter Pfenninger: Langenthaler Gaststätten einst und jetzt, 1979, Seite 77.
- 27 Seit 1991 wird das Restaurant Winn Fat unter gleicher Führung betrieben.
- 28 Eugen Kohler: Alt- Langenthal, 1932, Nr. 122 und 123.
- 29 Färberei Neukomm?
- 30 Es handelt sich nicht um das Wuhrspittel, wie Jufer im Bildband Langenthal 1981 fälschlicherweise vermutet.
- 31 Vgl. Langenthal, Bildband 1981, Seite 275.
- 32 Die Bodeneingriffe des Archäologischen Dienstes auf dem Platz dieses bis 1990 bestehenden Schlachthaus brachten Fundamente früherer Bauten zu Tage. Vgl. «Langenthaler Tagblatt» vom 22.10.2010. Die Fundamente stammen ausser vom abgerissenen Schlachthaus auch von Vorgängergebäuden. Diese sind auch auf dem Plan von 1843 dargestellt. Zudem fanden sich auf diesem Platz u.a. zahlreiche Ofenkacheln mit erhaltener Füllung aus Ofenlehm und Stopfsteinen. ADB, Fundbericht, Seite 35 – Die Auswertung der Funde auf dem Schlachthausareal ist noch nicht abgeschlossen.
- 33 Vgl. Dokumentation des Abrisses von Herrn Stoll von der Bauverwaltung.
- 34 Max Jufer et al.: Die Mühle Langenthal, 1224–1995, 1995.
- 35 1838 war die Gerberei im Besitze von Konrad Zimmermann, der sie in diesem Jahr an den Gerbermeister Richard von Ursenbach verkaufte. 1930 wechselte die Gerberfamilie. Die Gerberei kam an Johann Huber, der bis um 1960 weiter Leder herstellte (vgl. der Studienbibliothek übergebene Dokumente aus dem Nachlass der Gerberfamilie Richard).
- 36 Dokumentation Richard.
- 37 Ähnlich wie die noch bestehende 300-jährige Oelmühle in Münsingen.
- 38 Kohler, Alt-Langenthal, Abb. 169.
- 39 Das Füglistallerhaus ist eines der wenigen in Langenthal erhaltenen Gebäude mit Elementen des Jugendstils.
- 40 Zu Ernst Frauchiger: D. Klein: Ernst Frauchiger, 1903–1975, in: Journal of Neurological Sciences, Vol. 26,1, Sept. 1975, Seite 113–114.
- 41 Alfred Kuert: Ein Dorf übt sich in Demokratie, Langenthal 1997, Seite 37.
- 42 Walter Pfenninger: Langenthaler Gaststätten einst und jetzt, Seite 78.
- 43 Vgl. Ausstellung im Kunsthaus Langenthal April/Mai /Juni 2012: Gilles Aubry und Yves Mettler: Black move.
- 44 Vgl. Die Flugaufnahme bei der Sprengung.
- 45 «Berner Zeitung» vom 3. März 1981.

- 46 Vgl. zu dieser Geschichte: Der Gemeindegedanke in der Geschichte Langenthals, die Geschichte der Kirchgemeinde, Heimatblätter 2007, Seite 135 f.
- 47 Studienbibliothek. Bauinventar der Stadt Langenthal, Seite 201.
- 48 J. R. Meyer: Langenthal, Verlag Paul Haupt Bern, 1958, Seite 5.
- 49 Langenthal plant für die Zukunft, Planungsgrundlage 1971, Seite 20.
- 50 Vgl. Langenthaler Heimatblätter, 1978, Seite 137.
- 51 «Langenthaler Tagblatt», 7.9.1990, Seite 21 «Planung Wuhr, der Wuhrplatz und die Parkierungsfrage».
- 52 Vgl. oben.
- 53 Gemeinde Langenthal, Ideenwettbewerb Wuhr, Bericht des Preisgerichtes, März 1989, Seite 2 (Archiv Bauverwaltung).
- 54 Planungsbüro ADP, Architektur.Design.Planung, Zürich.
- 55 Zu diesem Preisgericht gehörten u.a. die Gemeindevertreter: Walter Meyer, Hansruedi Wyss, Hans-Peter Wyler, Heinz Bösiger und Markus Ischi sowie auswärtige Fachleute wie Ruedi Rast, Jacques Blumer, U. U. Jörg, Silvio Ragaz und René Stoss.
- 56 Vgl. dazu alle die noch heute gültigen Überlegungen zu einem Saalbau in Langenthal, welche in einer Serie zwischen Juli und Dezember 1990 im «Langenthaler Tagblatt» erschienen. Vgl. Planung Wuhr. Pressebereiche, ADP. Mai 1991 (Bauverwaltung Langenthal).
- 57 Publiziert im Amtsanzeiger vom 8. Mai 1989.
- 58 «Berner Zeitung», 19. August 1989.
- 59 Ebd.
- 60 Botschaft des Grossen Gemeinderates an die Gemeinde betreffend Erlass der Überbauungsordnung Nr. 14 «Wuhr».
- 61 Oeppis bewege. Zeitschrift des Jugendparlaments Oberaargau, 1/2007.
- 62 Motion von Daniel Steiner (EVP), Reto Müller (SP) und Nadine Masshardt (SP) und Mitunterzeichnende vom 22. August 2005 betreffend die prioritäre «Umgestaltung Wuhrplatz» gemäss ÜO NR. 14.
- 63 Vgl. Protokoll der 2. Sitzung des Stadtrats 2006, vom 27. März 2006.
- 64 Der Planungschef Franz Josef Felder hat die Geschichte des Wuhrplatzes von Anfang bis heute miterlebt. Ihm danke ich für alle Hinweise und alle Unterlagen, die er mir für diese Arbeit zur Verfügung gestellt hat.
- 65 31. März 2012.
- 66 Das Haus Urs Hug. Kammerspiele. Texte Fanni Fetzer, Fotografie Bruno Augsburger, Urs Hug, Marc Latzel, André Roth, Daniel Sutter, Gestaltung P'INC. AG, 168 Seiten Inhalt, Format 17 x 23 cm, 115 farbige Abbildungen, Herausgeber-Verlag, Bern.